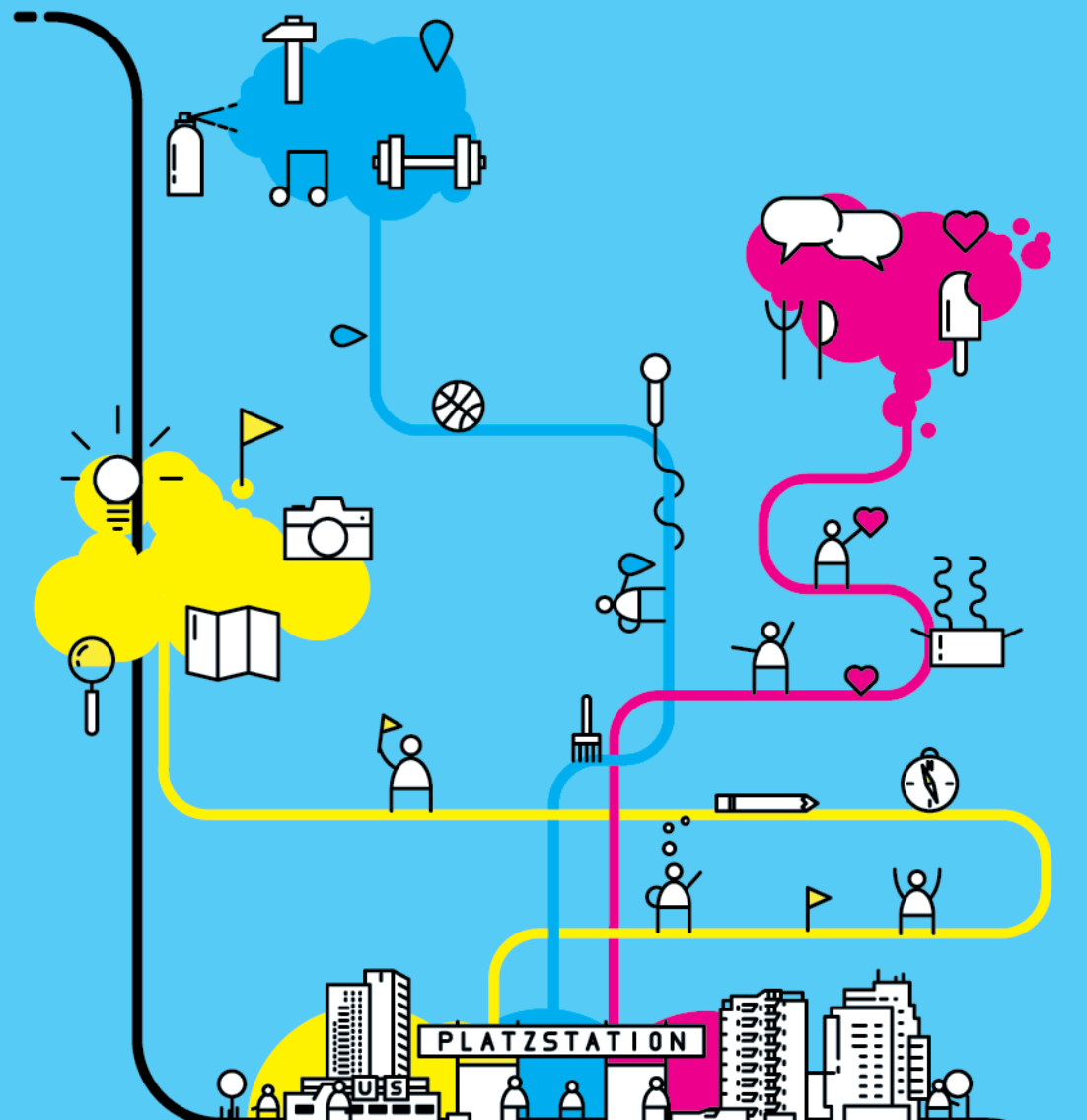




Wie funktioniert Bürgerbeteiligung in Großwohnsiedlungen?



Inhaltsverzeichnis

Platz für Chorweiler

Platzbuch – wie funktioniert Bürgerbeteiligung
in Großwohnsiedlungen?

1.	Kontext	5
2.	Prozess & Methodik	9
3.	Formate & Werkzeuge	15
4.	Ergebnisse	31
5.	Learnings	37





Das Kölner Stadtplanungsamt besucht die Platzstation

1. Startpunkt und Ziel



Mit der Diskussion um den wachsenden Bedarf an bezahlbarem Wohnraum rücken Chorweilers Qualitäten in den Fokus der Stadtentwicklungsdebatten. Mit dem Investitionsprogramm „Nationale Projekte des Städtebaus“ des Bundes sollen drei Plätze im Zentrum Chorweilers zu neuem Leben erweckt werden. Das Platzbuch zeigt, wie Menschen aus Chorweiler ihren Stadtteil mitgestalten wollen.

1. Kontext

Kontext

Köln wächst. Mehr als 60.000 Wohnungen braucht die Stadt bis 2030. Vor allem die Nachfrage nach bezahlbaren Wohnungen wird rasant zunehmen und damit auch die Bedeutung der Großwohnsiedlung Chorweiler als wichtige Ressource für die gesamtstädtische Entwicklung.

In der öffentlichen Wahrnehmung steht Köln-Chorweiler bisher vor allem für die Kluft zwischen Idealplanung und Realität der Großsiedlungen aus den 60er – 70er Jahren und damit auch für die klassischen Problemlagen solcher Quartiere als sogenannte „soziale Brennpunkte“: Verwahrlosung der öffentlichen Räume, Vernachlässigung der Bausubstanz, Vandalismus, hohe Gewaltbereitschaft der Bewohner/innen, Jugendkriminalität, hohe Arbeitslosigkeit, starke Mieterfluktuation, überdurchschnittlicher Anteil an Ausländern und Menschen mit Migrationshintergrund.

Gleichzeitig sind die Qualitäten und Zukunftsressourcen des Stadtteils unbestritten: Orte der Nahversorgung, Kultur und Naherholung sind fußläufig zu erreichen. Der Stadtteil ist hervorragend mit dem ÖPNV angebunden. Es gibt eine große Bandbreite an sozialen Einrichtungen sowie Bildungs- und Freizeitangebote – Hallenbad, Volkshochschule, Bildungseinrichtungen und Räume für unterschiedlichste Glaubensgemeinschaften. Chorweiler ist längst zum Sprungbrett für viele Ankommende in die bestehende Gesellschaft geworden.

Die beschriebenen Spannungsfelder spiegeln sich in besonderer Weise in den öffentlichen Räumen des Zentrums wieder. Einerseits wirken die Plätze und Passagen unzeitgemäß und stark in die Jahre gekommen. Es fehlen angenehme Atmosphären und Orte, an denen sich alle Bewohner/innen gerne treffen und aufhalten. Gleichzeitig ist das Zentrum Identifikationsort für viele. Hier kommt man an, geht einkaufen und verabredet sich.

Panorama von Köln Chorweiler



Ziel

Der Initiative, die zentralen Plätze des Stadtteils neu zu gestalten, geht es um weit mehr als das Auswechseln von Bodenbelägen und Bänken. Ein wesentliches Kernziel ist es, den öffentlichen Raum zu einem lebendigen Ort zu machen, in dem vielfältige Möglichkeiten der Aneignung und Nutzung für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen geschaffen werden – am besten zusammen mit den Menschen, die Chorweilers Mitte täglich nutzen.

Der Prozess zur Aktivierung der zentralen Plätze in Chorweilers Mitte hat gezeigt, was Menschen vor Ort brauchen und wie groß ihre Bereitschaft ist, sich aktiv an der „Wiedereroberung“ ihres Zentrums zu beteiligen. Offensichtlich wurde, dass die lokalen Bedürfnisse nicht in erster Linie durch Diskussionen an Plänen kommuniziert werden konnten, sondern durch das konkrete Austesten von Nutzungen im Rahmen der Platzstation im Spätsommer 2016: ein Basketballfeld

auf dem Parkplatz vor dem Einkaufszentrum, eine Schachweltmeisterschaft auf dem Pariser Platz, eine Disco in der Lyoner Passage oder eine tägliche Volksküche an der Platzstation.

Das Platzbuch Chorweiler dokumentiert die Formate des Beteiligungsprozesses, stellt die Übersetzung in die Umsetzungspläne des Interdisziplinären Planungsteams dar und zeigt anschaulich, wie auch andere Stadtteile von den zahlreich erprobten Formaten der Teilhabe profitieren können. In der vorliegenden Dokumentation geht es weniger um die konkreten Gestaltungsvorschläge, als vielmehr um die Veranschaulichung des Prozesses und welche Erkenntnisse in zukünftige Projekte in Großwohnsiedlungen übertragen werden können.





Temporäre Outdoor Gym

2.

Prozess & Methodik

In einer Großwohnsiedlung braucht es ein anderes Prozessdesign und eine andere Methodik als in anderen Quartieren. Hier ist die Diversität der Bewohnerschaft sowohl hinsichtlich der ethnischen Herkunft als auch des Alters eine besondere Herausforderung. 

Des Weiteren funktioniert Sprache als Werkzeug nur bedingt. Daher muss Kommunikation anders erfolgen:

2.1 Haltung

Chorweiler ist ein Stadtteil mit einer besonderen Einwohnerstruktur. Der Beteiligungsprozess in einer Großwohnsiedlung mit einhundert unterschiedlichen Kulturen verlangt somit besondere Kommunikationsformen und eine andere Art von Austausch als in anderen Stadtteilen. In der Vergangenheit hat es schon einige temporäre soziale Programme gegeben, die hinter den Erwartungen zurückblieben und keine nachhaltigen Veränderungen mit sich brachten. Viele Anwohner begrüßten einen Beteiligungsprozess daher nicht mit offenen Armen, sondern standen dem Vorhaben zunächst skeptisch gegenüber. Um dennoch allen Bewohner/innen die Möglichkeit der aktiven Mitgestaltung zu geben, war es nicht ausreichend, nur gelegentliche Werkstätten zur Beteiligung anzubieten. Vielmehr galt es, einen kontinuierlichen Kontakt mit vielen im Stadtteil aktiven Menschen aufzubauen. Die konkrete Einbindung bei Werkstätten und Veranstaltungen verdeutlichte Wertschätzung gegenüber bereits bestehenden Institutionen. Die häufige Präsenz an unterschiedlichen, stark frequentierten Orten schaffte Wiedererkennungswert und Vertrauen.

Nicht alle klassischen Beteiligungswerkzeuge, die sich anderswo bewährt haben, können auf eine Großwohnsiedlung übertragen werden. Vielmehr sind innovative und ungewohnte Formate gefragt, die das Interesse der Bewohner/innen anregen und eine deutliche Einladung zum Mitmachen darstellen. Dabei ist es wichtig, mit Anwohnern nicht nur zu reden: statt Ideen nur zu diskutieren, wurden diese in der Aktionswoche der Platzstation direkt umgesetzt und praktisch ausprobiert. Dies verdeutlichte nicht nur die Veränderung im Stadtraum, sondern bewies vor allem einen Handlungswillen des Teams.

Der Beteiligungsprozess war so angelegt, dass die auf genommenen Perspektiven der Bewohner/innen regelmäßig in die Planung eingearbeitet wurden. In regelmäßigen Treffen und Veranstaltungen wurden die Ergebnisse der Planung mit den Bewohner/innenn rückgekoppelt. Auch das interdisziplinäre Planungsteam wurde in den laufenden Beteiligungsprozess fest eingebunden. So war die Übergabe der Ergebnisse an die Planung keine kurze Übergabe, sondern ein laufender Prozess. Frühe Planungsansätze, Entwurfsideen und Konzepte des Planungsteams wurden in öffentlichen Veranstaltungen schon früh von lokalen Akteuren evaluiert und entsprechend angepasst.

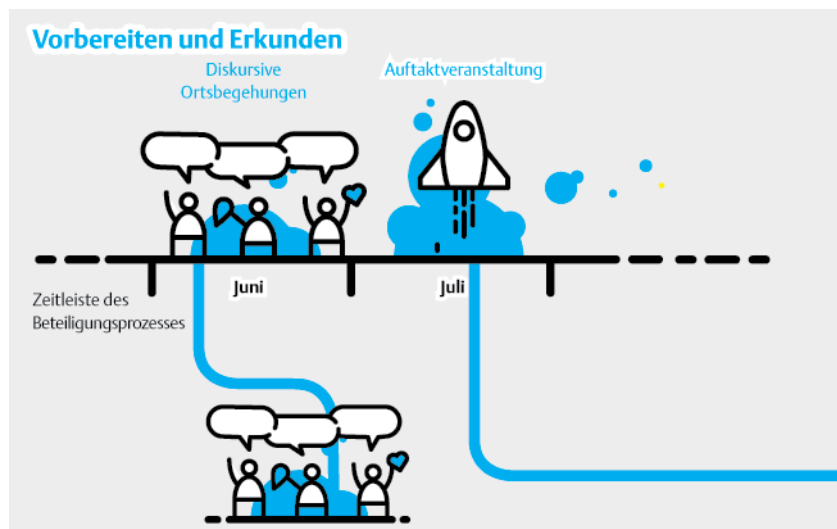


Ortsbegehung mit Schülern des Heinrich-Mann-Gymnasiums

Diskursive Ortsbegehungen

Ab Juni 2016

Zu Beginn des Beteiligungsprozesses wurden fünf thematische Ortsbegehungen mit lokalen Experten durchgeführt, um besondere Orte, Themen, Potenziale und Defizite Chorweilers auszuloten. Schlüsselakteure aus den Bereichen Soziales, Jugendarbeit, Wohnungswirtschaft, Politik, Kultur und Zivilgesellschaft waren eingeladen, um ihre Interessen und Erwartungen an den Prozess zu diskutieren. Die Spaziergänge machten verschiedene Perspektiven auf die Plätze und spezifische Bedürfnisse der unterschiedlichen Akteursgruppen deutlich. Des Weiteren wurden neue Kontakte geknüpft und erste Ideen für die Zukunft der Plätze Chorweilers zusammengetragen.





Auftakt im City Center Chorweiler



Die Platzstation

Auftaktveranstaltung

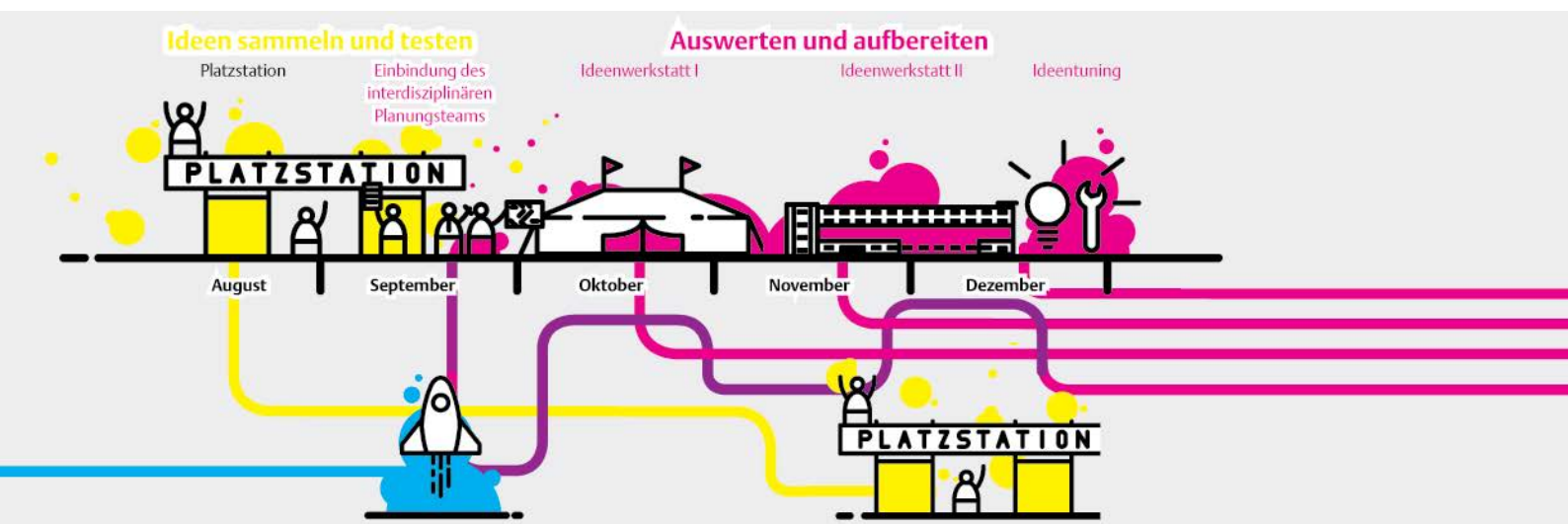
2. Juli 2016

Der Auftakt des Beteiligungsprozesses war die erste öffentliche Veranstaltung. In den 'diskursiven Ortsbegehungen' haben viele Teilnehmer/innen deutlich gemacht, dass das Shoppingcenter als wichtigster "öffentlicher" Ort in der Freizeit aufgesucht wird. Somit war klar, wo die Veranstaltung maximale Öffentlichkeit erzeugen könnte. Eine Bühne und vier Arbeitsstationen markierten einen eigenen Bereich, der viele Passanten und Bewohner/innen zum Mitmachen animierte. Wichtige Akteure aus Politik und lokalen Initiativen waren ebenfalls anwesend. Zuerst wurden Informationen über den gesamten Beteiligungsprozess und die Mitwirkungsmöglichkeiten erläutert und diskutiert. Im Anschluss ging es bereits darum, gemeinsam zu arbeiten: an Ideen für das geplante Programm der Platzstation oder an Stärken und Schwächen der Plätze.

Platzstation

28. August bis 4. September 2016

Als zentrales Element des Prozesses folgte die acht-tägige Platzstation. Aus zwei Containern und einem auffälligen Dach entstanden im Herzen von Chorweiler eine temporäre Werkstatt, eine Küche und ein Ort für Diskussionen. Ein großes Team war täglich von 10.00 – 22.00 Uhr vor Ort, um mit den Anwohnern in Kontakt zu treten. Während der Platzstationswoche wurden in mehreren Formaten Projekt- und Nutzungs-ideen für die Umgestaltung der Plätze entwickelt und getestet. So entstanden über 60 konkrete Ideen, von denen 15 auch in Bauaktionen verortet und getestet wurden. Gleichzeitig fand ein umfangreiches Rahmenprogramm statt mit täglichen Kochaktionen, Bürger-events wie Konzerten oder Aufführungen von lokalen Vereinen sowie Expertensafaris und größere Abendveranstaltungen.





Das Planungsteam erklärt seinen Entwurf im begehbaren Modell



Erste Ideenwerkstatt im Zirkuszelt

Einbindung des interdisziplinären Planungsteams Ab August 2016

Mit der Platzstation begann auch die Einbindung des interdisziplinären Planungsteams, das sich aus Landschaftsarchitekten, Verkehrsplanern und Städtebauern zusammensetzte. Für das Planungsteam stellte es eine große Chance dar, die Erkenntnisse aus dem Beteiligungsprozess nicht nur gefiltert und zusammengefasst zu erhalten, sondern aktiv mit Bürger/innen zu diskutieren und so Erkenntnisse über den Ort zu gewinnen. So gelangten die gesammelten Ideen noch direkter in die Umsetzung. Auch nach der Aktionswoche wurde das Planungsteam fest in die Werkstätten eingebunden. So eröffnete sich die Möglichkeit, Planungsstände aktiv im direkten Austausch mit den Bürger/innen weiterzuentwickeln.

Ideenwerkstatt I

24. September 2016

Für die erste Ideenwerkstatt wurden die Bürger Chorweilers am 24. September in ein großes Zirkuszelt an der Oxforder Passage eingeladen, um ihre Ideen im begehbaren Modell gemeinsam zu vertiefen. Nicht nur die Verortung und Details sollten hier näher diskutiert werden, auch das Finden möglicher Partner und Paten für eine künftige Umsetzung war ein wichtiges Ziel. Weiterhin bot die Werkstatt Gelegenheit, den Anwohnern Chorweilers das interdisziplinäre Planungsteam, welches die Umsetzung der Gestaltungsmaßnahmen durchführen wird, zum ersten Mal offiziell vorzustellen. Erste Entwurfsideen konnten den Anwohnern erklärt und anschließend gemeinsam evaluiert und weiterentwickelt werden.





Zweite Ideenwerkstatt im Bürgerzentrum Chorweiler



Ideentuning mit Jugendlichen

Ideenwerkstatt II

3. November 2016

Die zweite Ideenwerkstatt des Beteiligungsprozesses ‚Platz für Chorweiler‘ fand am 3. November im Bürgerzentrum Chorweiler statt. Die Veranstaltung verfolgte mehrere Ziele. Zunächst wurde ein Rückblick über den bisherigen Beteiligungsprozess und dessen Resultate gegeben, damit Ideen, die in einem frühen Stadium entwickelt wurden, nicht vergessen wurden.

Anschließend stellte das interdisziplinäre Planungsteams den aktuellen Planungsstand der Öffentlichkeit zur Diskussion. Die Teilnehmenden erhielten Gelegenheit erhalten, Rückfragen zu stellen, die Vorschläge des Planungsteams zu evaluieren und gegebenenfalls zu diskutieren. Wichtiger Teil des Abends war es, engagierte Akteure für die im Plan vorgesehenen Verhandlungsräume zu finden. Mit ihnen wurden die Ideen und Konzepte für temporäre Nutzungs- und Betreibermodelle, die im nächsten Jahr erprobt werden können, weiterentwickelt werden.

Ideentuning

Ab November 2016

Im vorangegangenen Beteiligungsprozess ist deutlich geworden, dass es für die Zukunft von Chorweilers Zentrum wichtig sein wird, Orte des Austauschs zu realisieren. Als Konsequenz hat das Interdisziplinäre Planungsteam unterschiedliche Zonen definiert: ‚Fixe‘ und ‚Flexible‘ Zonen. Die ‚Flexiblen‘ Zonen sollen dazu dienen, zukünftige Gestaltungen und Nutzungen in den nächsten Jahren zu testen. Dazu wurde vorgeschlagen, mit lokalen Akteuren und Anwohner/innen temporäre Bauten und Nutzungen zu entwickeln, zu bauen, zu betreiben.

Bereits in der zweiten Ideenwerkstatt wurden die ersten Gespräche mit Akteuren, die sich im vorangegangenen Prozess als starke Partner erwiesen haben, geführt. Ziel des ‚Ideentunings‘ war es, mit den Schlüsselakteuren Workshops durchzuführen, in denen herausgearbeitet wurde, welche Bedarfe vorhanden sind und wie eine Realisierung in den ersten Schritten möglich ist.

Hierfür wurden individuelle, intensive Workshops in kleinerer Runde durchgeführt. In diesen wurde konkretisiert, wie die Impulse der Platzstation mit Akteuren vor Ort langfristig verstetigt werden können, welche Voraussetzungen die ‚Flexiblen‘ Zonen erfüllen müssen und welche Bedarfe der Anwohner/innen dabei erfüllt werden können.





Gemeinsames Feiern in Chorweiler

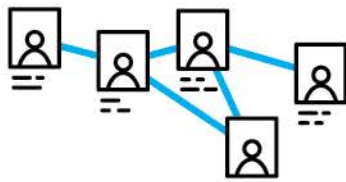
3. Formate & Werkzeuge

 
Für die nachhaltige Neugestaltung der Plätze war es wichtig, den Bürgerbeteiligungsprozess in einem Rythmus zu strukturieren, um möglichst unterschiedliche Bewohner/innen von Chorweiler zu erreichen. Dafür wurden unterschiedliche Beteiligungsformate und Werkzeuge entwickelt und eingesetzt:

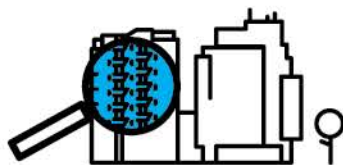
Vorbereiten und Erkunden



Diskursive Ortsbegehungen



Akteursatlas



Städtebauliche Analyse



Billboard

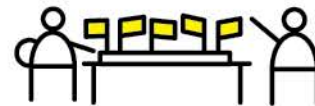


Poster- und Flyeraktion, Erscheinungsbild

Ideen sammeln und testen



Post-It Panorama



Interaktive Karte



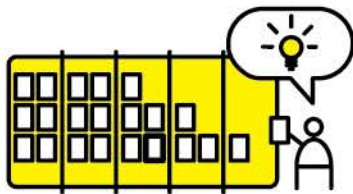
Platzstation



Prinzip der offenen Baustelle



Transparentes Programm

Auswerten und
aufbereiten

Ideenpool



Expertensafaris



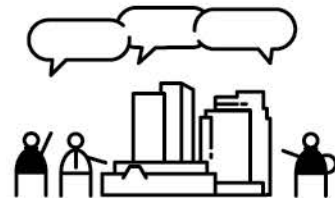
Bauaktionen



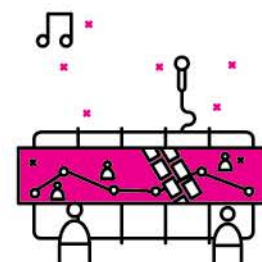
Gemeinsames Kochen und Essen



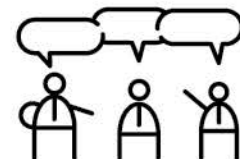
Bürgerevent



Fachdiskurs vor Ort holen

Abschluss und
Outdoor-Ausstellung

Werkstätten mit Begehbarem Modell



Verwaltungsworkshop



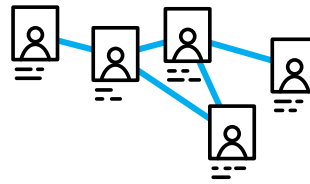
Staffelübergabe



Diskursive Ortsbegehungen

Spaziergänge mit lokalen Akteuren zu Beginn eines neuen Beteiligungsverfahrens ermöglichen es, einen intensiven und direkten Einblick in die Herausforderungen und das bereits bestehende Engagement zu bekommen. Gleichzeitig werden Schlüsselakteure wie Eigentümer, Gewerbetreibende, Religionsvertreter, Politik sowie Vereine und soziale Institutionen über den Prozess informiert und können aktiv in weitere Aktionen eingebunden werden.

Die diskursiven Ortsspaziergänge waren nicht nur ein wichtiges Element einer aufsuchenden Beteiligung, sie dienten auch dem Aufbau eines direkten Kontaktes und der Vertrauensbildung. Denn gerade in „Problemvierteln“ herrscht oftmals Politikverdrossenheit und Misstrauen gegenüber den Versprechungen der Stadt. Somit boten Spaziergänge in einem informelleren Rahmen eine wichtige Begegnungsmöglichkeit, um die Interessen und Erwartungen an den Prozess zu diskutieren. Konkret wurde ein Fachgespräch mit einem ein- bis zweistündigen Erkundungsspaziergang durch Chorweiler verbunden. Die Route wurde dabei von den Gesprächspartnern bestimmt: diese führten uns zu Orten, die ihnen in dem gegebenen Kontext des Stadtumbaus wichtig erschienen. Auf ausgedruckten Luftbildern wurden diese konkreten Hinweise der Teilnehmer zu Lieblingsorten, Angsträumen und Wünschen für den weiteren Prozess dokumentiert. Während des Spazierganges wurden die Bedürfnisse an den Prozess konkret und die sehr unterschiedlichen Perspektiven auf die Handlungsbedarfe und Probleme deutlich. Sie bildeten die Grundlage für einen offenen Diskurs.



Akteursatlas

Das Einbinden lokaler Schlüsselakteure, die sich oftmals bereits seit vielen Jahren vor Ort engagieren, ist ein wichtiges Grundanliegen des Beteiligungsprozesses. Ein interner Akteursatlas hilft dabei, den Überblick über das große Netzwerk zu behalten. Ständige Kommunikation ermöglicht es, ein breites Meinungsbild in den Prozess einzubinden.

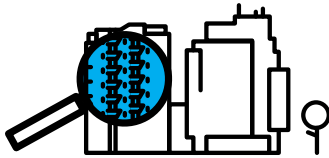
Eine zentrale Voraussetzung für den gesamten Prozess war der ständige Kontakt mit lokalen Akteuren. Es wurde deshalb ein interner, softwarebasierter Akteursatlas geschaffen. Kontaktdaten, weitere Ansprechpartner und wichtige Informationen wurden hier fortlaufend ergänzt. So hatte das Team stets einen guten Überblick an einzuladenden Gästen, möglichen Unterstützern und potenziellen Kooperationspartnern. Ergänzend wurde ein Akteursdiagramm auf Basis eines Lageplans erstellt. Dies verschaffte nicht nur einen Überblick über die große Vielfalt an Institutionen, sondern zeigte auch, welche Akteure von möglichen Planungen direkt betroffen wären. Dieses Werkzeugset verdeutlichte vor allem das Mindset einer Beteiligung, welche das bestehende lokale Engagement ernst nimmt und nicht nur Bürger/innen und Passanten einbindet, sondern vor allem auch wichtige und langwierige Arbeit der Schlüsselakteure würdigt und ihnen eine wichtige Rolle im Prozess einräumt. Vor allem die Planung von aufwändigen Aktionen wie der Platzstation oder der Werkstätten wurden nur durch ständigen Kontakt und direkte Rücksprachen möglich. So konnte eine hohe Identifikation der Bewohner/innen mit dem Beteiligungsprozess erwirkt werden.



Ortsbegehung mit Vertretern aus sozialen und kulturellen Einrichtungen



Frage nach wichtigen Akteuren bei der Auftaktveranstaltung



Städtebauliche Analyse

Die städtebauliche Analyse filtert, verdichtet und dokumentiert wichtige Erkenntnisse aus dem ersten Teil des Beteiligungsprozesses. Sie gibt nicht nur eine Expertensicht wieder, sondern verbindet die Auswertung der Ortsbegehungen, der interaktiven Karte und weiterer Werkzeuge mit der planerischen Perspektive von außen.

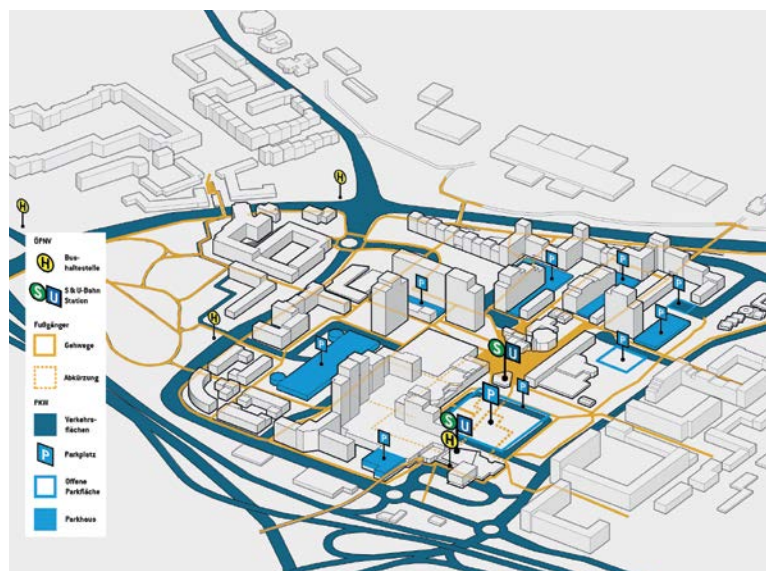
Die im vorangegangenen Beteiligungsprozess gewonnenen Erkenntnisse wurden hier somit durch eine planerische Analyse des Raumes aus verschiedenen Blickwinkeln ergänzt. Chorweilers Zentrum wurde anhand von Zugänglichkeiten, Grünräumen, Verkehr, Erschließungen, Nutzungen und Akteuren analysiert. Besonderes Augenmerk lag auf den Plätzen, ihren Raumkanten, angrenzenden Nutzungen, Zonierungen,

Wegen, Potenzialen und Defiziten. Die Ergebnisse wurden in Axonometrien, Karten und erläuternden Fotos zusammengefasst. Die Ergebnisse beruhten nicht alleine auf der Beobachtung der aktuellen Situation – auch die Planungsideen aus den 70er Jahren gingen in die Analyse mit ein. Bei Gesprächen mit langjährigen Bewohner/innen half dies sehr, um Vorstellungen und kollektive Erinnerungen besser nachvollziehen zu können. Im Ergebnis stand eine Dokumentation, die auf die vielen Besonderheiten Chorweilers hinweist, Defizite aufdeckt, Positives herausstellt und vorhandene Potentiale verdeutlicht.

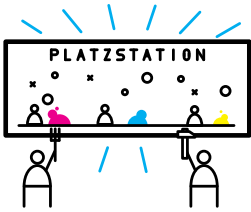
Die städtebauliche Analyse war nicht nur eine fundamentale Grundlage zum besseren Verständnis des Ortes, sondern auch die Basis für die weiteren Planungen und konkreten gestalterischen Interventionen.



Dokumentation der Städtebaulichen Analyse



Verkehrsinfrastruktur



Billboard

Sichtbare Aktionen im Stadtraum machen eine möglichst große Zahl an Menschen auf den Prozess aufmerksam. Das gilt auch für die Ankündigung der zentralen Veranstaltung mit Hilfe einer großen „Werbetafel“.

Zur Ankündigung des Programms der Platzstation wurde wenige Wochen vor der großen Veranstaltung die „Billboard Aktion“ durchgeführt. Angrenzend an den Ort der Platzstation, an der Seitenfassade des City Centers, wurde ein großes Billboard im wiederkennbaren Stil des Beteiligungsprozesses befestigt. Der Stil entsprach den Postern und Postkarten, die in den vielen Briefkästen der umliegenden Häuser verteilt wurden. Besonders das auffällige Bemalen, Bekleben und Aufbauen als Tagesaktion vor Ort zeigte ein erstes Mal das handfeste Engagement und „dass nicht nur geredet werden würde“. So konnten bereits in vielen Gesprächen und Diskussionen über den anstehenden Beteiligungsprozess informiert werden.



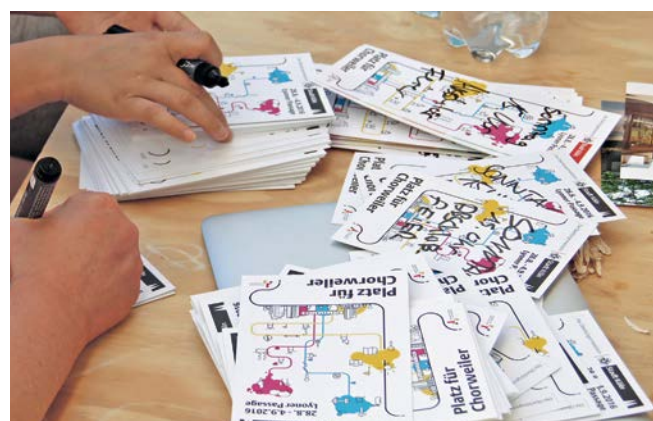
Grafisches Erscheinungsbild

Für den gesamten Prozess ist ein klares und wiedererkennbares Erscheinungsbild essentiell, um öffentliche (Mitmach-)Veranstaltungen in Flyern, Plakaten oder digitalen Ankündigungen zu kommunizieren.

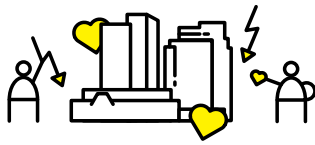
Erzählerische Piktogramme und wiedererkennbare Farben prägten das Design. Auf übermäßig viel Text wurde zugunsten der Lesbarkeit verzichtet. Klare Piktogramme und Icons vermittelten, worum es bei den jeweiligen Veranstaltungen gehen würde und sollten auch bei Sprachbarrieren die geplanten Aktionen deutlich machen. Jede öffentliche Veranstaltung wurde mit einem eigenen Poster und Flyer beworben. Dabei erhielt jedes Event eine eigens gestaltete Grafik im „Platz für Chorweiler“ Stil. Vor jeder Veranstaltung halfen engagierte Anwohner vor Ort, die Flyer und Poster an zentralen Stellen aufzuhängen, auszulegen und in den Briefkästen zu verteilen. Zusätzlich wurde in den ‘Social media’ auf die bevorstehenden Veranstaltungen aufmerksam gemacht. So erreichten wir stets eine große Anzahl von Anwohner/innen und Interessierten aus verschiedensten Gesellschaftsgruppen.



Das Billboard wirbt für die kommende Platzstation



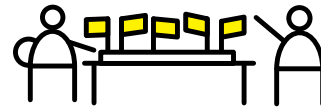
Postkarten mit Wiedererkennungswert



Post-It Panorama

Zu Beginn des Prozesses ist es wichtig, einen niederschweligen Einstieg in das Nachdenken über die räumliche Umwelt zu schaffen. Ein Werkzeug, das an die Alltagswahrnehmung der Leute anknüpft und zum Mitmachen einlädt, ist das Post-It Panorama mit 180° Panoramen der zentralen Plätze.

Im Vergleich zu einer Karte haben Fotos den Vorteil, dass Orte sofort wiedererkannt werden. Auch Details, an die man sich auf einem Plan oder einem gezeichnetem Bild womöglich nicht erinnern würde, sind zu sehen. Mit Haftnotizzetteln konnten Passanten Anmerkungen und Kommentare zu Orten aufschreiben. Die Panoramen konnten auch mit Herz-, Blitz- und Stern-Aufklebern markiert werden, um auf positive, defizitäre oder potenzialreiche Räume hinzuweisen. Auffällig ist, dass der Fokus der Menschen dabei jedoch hauptsächlich auf Dingen liegt, die sie negativ wahrnehmen. Beispielsweise wurden dunkle Angsträume und besonders dreckige Orte schnell ausfindig gemacht oder solche, die unangenehm riechen. Das Werkzeug ermöglichte, bereits bei der Auftaktveranstaltung einen ersten Überblick zu Meinungen und Alltagswahrnehmungen der Anwohner/innen zu erhalten. Die Ergebnisse flossen in die städtebauliche Analyse ein.



Interaktive Karte

Wie nutzen die Bewohner/innen Chorweilers die öffentlichen Räume? Einen Überblick hierüber schafft eine große Karte, auf der die Bewohner/innen mit Fähnchen ihre Aktivitäten in den Freiräumen markieren.

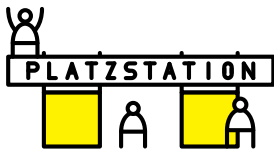
Ein großes Satellitenbild mit nachgezeichneten Gebäuden, Straßen und Grünflächen diente dabei als Grundlage. Die Teilnehmer wurden dazu eingeladen, auf gelbe Fähnchen zu schreiben, welche Aktivitäten sie im Außenraum betreiben. Anschließend wurden die Fähnchen auf den jeweiligen Ort in die Karte gesteckt. So wurden nicht nur die Aktivitäten der Menschen sichtbar, sondern auch die Orte, an denen sich Rentner an den Nachmittagen treffen, Jugendliche sich zum Sport verabreden oder wo man mit dem Hund spazieren geht. Darüber hinaus wurde sichtbar, welche räumlichen Potenziale bislang von den Anwohner/innen nicht wahrgenommen werden. In Chorweiler gibt es beispielsweise bestimmte Bänke, wo sich täglich am Nachmittag und Abend jeweils Leute aus den unterschiedlichen Herkunftsländern wie Polen, Russland oder der Türkei in Gruppen treffen. In Stadtteilen mit einer so heterogenen Bewohnerschaft ist dies ein wichtiges Werkzeug, um kulturelle, ethnische oder religiöse Unterschiede und Besonderheiten in der Freiraumnutzung herauszufinden.



Post-It Panorama auf der Auftaktveranstaltung



Interaktive Karte auf der Auftaktveranstaltung



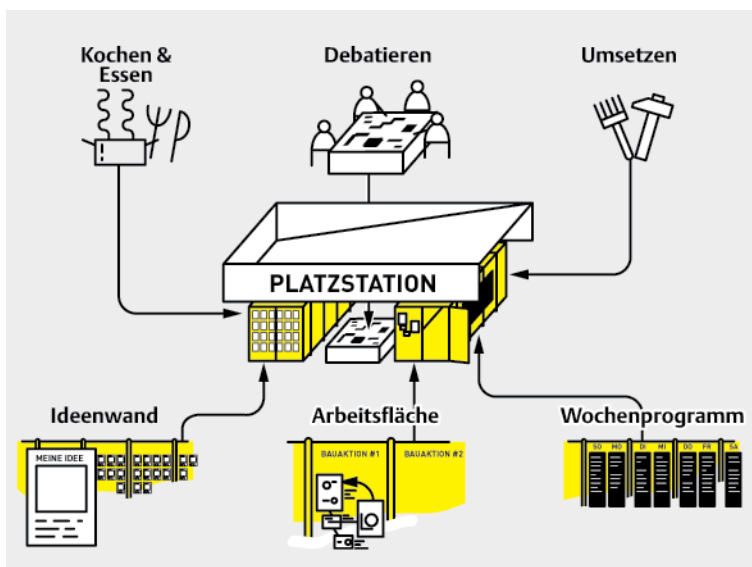
Platzstation

Als einwöchige Vor-Ort-Veranstaltung ist die Platzstation das Herz des Beteiligungsprozesses. Hier werden die Ideen der Bewohner/innen gesammelt, gemeinsam gebaut und die Prototypen direkt ausgetestet.

Chorweilers Zentrum ist ein Gebiet mit unterschiedlichsten thematischen und räumlichen Überlagerungen und Grenzen. Hier galt es besonders, die räumlichen Untersuchungen mit innovativen, akteursbezogenen Formaten zu ergänzen. Tagsüber fand ein umfangreiches Programm mit Bauaktionen, Bürgerevents und Expertensafaris statt. Am Abend und in der Nacht wurde die Platzstation zu einem leuchtenden Symbol für einen Neuanfang, der die Menschen einlädt ihre Plätze selbst mitzugestalten. Mit der Platzstation wurden eine Reihe von Zielen verfolgt: Zunächst sollten die Bewohner/innen über den Beteiligungsprozess informiert werden. Das Platzstationsteam war hierfür acht Tage lang, täglich von acht bis zwanzig Uhr vor Ort.

Durch die intensive Vor-Ort-Präsenz mit zahlreichen Programm- punkten konnten auch jene Anwohner/ innen erreicht werden, die zunächst zurückhaltend und skeptisch waren. Viele Bewohner/innen gewannen zunehmendes Vertrauen in den anstehenden Planungsprozess, neue Netzwerke konnten geknüpft und eine Vielzahl von Ideen und Wünschen gesammelt werden. Durch gemeinsames „learning by doing“, Wertschätzung des bisher geleisteten Engagements und andererseits die Erfahrung eines neuen, temporären Identifikations- und Aufenthaltsraumes wurde die Woche zu einem großen Erfolg. Gleichzeitig konnten erste Partnerschaften mit lokalen Institutionen initiiert werden, die während und nach der Umgestaltung möglichst viel Verantwortung für neue Angebote übernehmen werden.

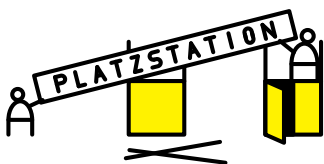
Für die Platzstation wurden spezifische Beteiligungsformate entwickelt, die unterschiedliche Zielgruppen ansprechen und verschiedene Ziele erfüllen:



Elemente der Platzstation



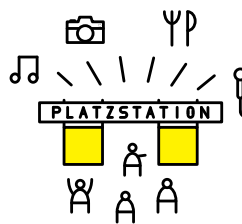
Platzstation bei Morgen



Prinzip der offenen Baustelle

Das ‚Prinzip der offenen Baustelle‘ beschreibt die Sichtbarkeit des gesamten Auf-, Weiter- und Abbauprozesses der Platzstation während der acht Tage vor Ort.

Die temporäre Architektur bestand aus einer auffälligen Konstruktion aus zwei gelben Containern. Ein Container diente als Küche, ein zweiter als Lager. Der Zwischenraum war der Ort für Diskussionen und Austausch. Darüber ragte eine verbindende Dachkonstruktion aus Holz und recycelten Materialien, die täglich wuchs. Allein der Aufbau dieser räumlichen Intervention regte viele Passanten zu Nachfragen an. Die erste Frage, „Was passiert hier eigentlich?“, war oft der Auftakt für ein Gespräch über den Prozess, die Plätze und die Ideen. Ebenso konnte auf die anstehenden Veranstaltungen und Mitwirkungsmöglichkeiten aufmerksam gemacht werden. Das sich permanent wandelnde Dach sorgte zudem für Neugierde und führte dazu, dass die Anwohner/innen immer wieder vorbei schauten, um sich von dem Baufortschritt zu überzeugen. Auch hier tauchten die grellen Farben des Erscheinungsbildes durch die gelben Container sowie pink und türkies markierte Holzlatten wieder auf.



Transparentes Programm

Die Auftaktveranstaltung sowie ein großer Kalender informieren über den Ablauf der Aktionswoche und Möglichkeiten zur Mitwirkung.

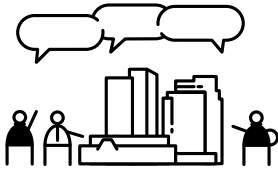
Die Aktionswoche begann mit einer öffentlichen Auftaktveranstaltung. Hier wurden Anwohner/innen, Politiker/innen und Schlüsselpersonen aus Vereinen und Initiativen über den gesamten anstehenden Prozess informiert, die durchführenden Büros vorgestellt und auf weitere Termine aufmerksam gemacht. Des Weiteren wurde das Programm der Aktionswoche vorgestellt und Mitwirkungsmöglichkeiten erläutert. Bereits die Auftaktveranstaltung wurde so organisiert, dass je ein lokaler Verein für die Besucher kochte und ein Konzert gab. Das gesamte Wochenprogramm mit 5 – 8 Veranstaltungen täglich war auf einem ca. 2 x 4 m großen Terminkalender an einer Seite des Containers angebracht. Dieser wurde täglich aktualisiert und Personen, die beispielsweise ein Bürgerevent durchführen wollten, konnten sich direkt eintragen. Während der ganzen Woche war das Programm oft der erste Anziehungspunkt an der Station und ein wichtiger Ort, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.



Die Platzstation bekommt ein Dach



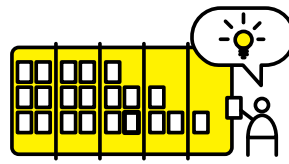
Öffentliches Konzert an der Platzstation



Fachdiskurs vor Ort holen

Expertendiskussionen finden oft weitab der Orte statt, über die eigentlich gesprochen wird. Ein wichtiges Werkzeug ist es, die Experten einmal vor Ort zu holen: mitten hinein in einen Beteiligungsprozess und in ein sogenanntes ‚Problemviertel‘.

„Bürgerbeteiligung in Köln-Chorweiler – wie geht das?“. Zu dieser Frage führte das „Haus der Architektur“ eine Veranstaltung in ihrer regelmäßigen Reihe „Eine Stunde Baukultur“ an der Platzstation durch. Ungewöhnlich war, dass die Veranstaltung ausnahmsweise direkt vor Ort, auf der Lyoner Passage in Chorweiler stattfand. Experten und Fachleute kamen nach Chorweiler und diskutierten gemeinsam mit interessierten Bürger/innen über den Beteiligungsprozess und die Zukunft Chorweilers. Die Veranstaltung diente dem weiteren Prozess nicht nur inhaltlich, sondern war wichtig, um den beispielhaften und experimentellen Prozess aus Chorweiler in den Expertendiskurs einzubringen. Viele Teilnehmer/innen waren zum ersten Mal in der Großwohnsiedlung, deren Bild von negativen Vorurteilen und Zeitungsberichten geprägt ist. In der Diskussion wurden vor allem die Potenziale und der Gestaltungswille der Anwohner/innen spürbar. Die soziale Dimension einer zukunftsfähigen Stadt(um-)gestaltung durch Architekten und Planer in Kooperation mit den Bewohner/innen als Experten ihres Wohnumfeldes wurde greifbar.



Ideenpool

In einem Ideenpool werden Wünsche und Vorschläge mit Hilfe von Ideenzetteln und einer großen Ideenwand sichtbar.

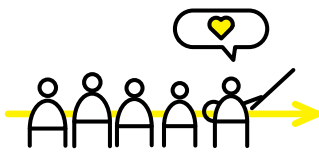
Im ersten Schritt wurden Ideenblätter an Interessierte verteilt. In einer isometrischen Darstellung vom Zentrum Chorweilers konnten Wünsche eingezeichnet, beschrieben und verortet werden. Die Zettel wurden an den Containerwänden der Platzstation aufgehängt und von den anderen Teilnehmer/innen begutachtet und diskutiert. Nach drei Tagen wurden die bis dahin gesammelten Ideen zusammengefasst und auf eine Ideenwand übertragen, die als ca. 1,5 m x 2 m großes, ‚mobiles Display‘ im Raum arrangiert wurde. Fortlaufend wurden weitere Ideen ergänzt und konnten mit Klebpunkten bewertet werden, um so favorisierte Ideen herauszufiltern. Außerdem diente die Ideenwand zur Entwicklung erster Vorstellungen für eine räumliche und funktionale Zonierung der künftigen Platzgestaltung und -entwicklung. Wichtig war, dass die Wand während der gesamten Zeit betreut wurde, um Fragen zu beantworten, wichtige Meinungen und Kommentare zu dokumentieren und gezielt Passanten anzusprechen. So entstand vor der Wand ein ständiger Diskussionsraum über die Plätze und deren künftige Umgestaltung.



Haus der Architekturveranstaltung in Chorweiler



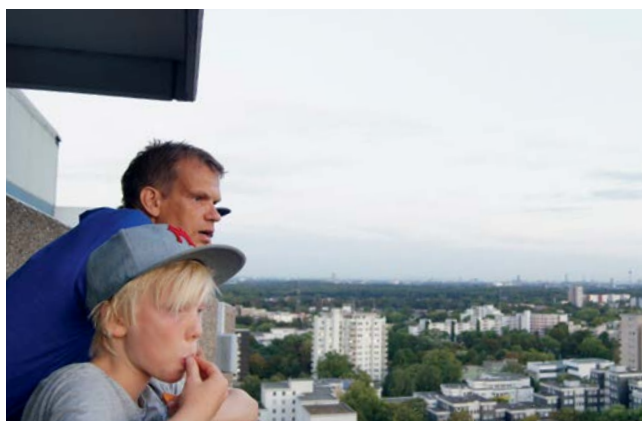
Platzstationswand mit Ideenzetteln



Expertensafaris

Expertensafaris sind öffentliche, diskursive Ortsbegehungen, geführt von lokalen Experten. Hier werden nicht nur neue Bekanntschaften geschlossen. Die Safaris bergen lokales Wissen und zeigen ein großes Spektrum unterschiedlicher Sichtweisen auf den vermeintlich selben Raum.

Bei den Expertensafaris vermittelten lokale Experten wie die Buchautorin Larissa Owatschenko, der ehemalige verantwortliche Stadtplaner Andreas von Wolff und der lokale SPD-Politiker Inan Gökpınar sowie externe Sachverständige wie das Büro steg NRW ihre Sicht auf Chorweiler. In gemeinsamen Spaziergängen führten die Experten zu Orten, an denen beispielsweise die räumlichen und sozialen Herausforderungen besonders deutlich wurden oder erzählten von der Planungsgeschichte der Siedlung. Die Expertensafaris boten so nicht nur interessierten Anwohner/innen, sondern auch dem Planungsteam die Möglichkeit, Chorweiler aus einer anderen Perspektive zu betrachten.



Expertensafari über den Dächern Chorweilers



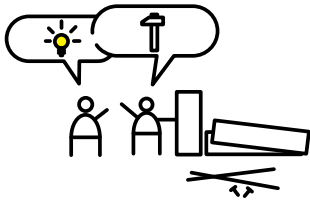
Bürgerevent

Im ‚Bürgerevent‘, als Beteiligungsformat, können Bewohner/innen oder Vereine sich auf ihre Art in die Aktionswoche einbringen und damit das vielfältige lokale Engagement, die kulturelle Vielfalt und die sozialen Angebote im Rahmen der Platzstation einem breiten Publikum präsentieren.

Im Vorfeld wurden ansässige Vereine, Schulen und lokale Schlüsselakteure kontaktiert, um alle notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Es wurde ein Gitarrenkurs angeboten, Fußball trainiert, Basketball gespielt, Karate aufgeführt. Es gab ein Rap-Konzert und klassische türkische Musik. Puya Bagheri vom Outline e.V. gab einen Graffiti-Workshop für Jugendliche. Die Bandbreite an Veranstaltungen war groß und lud unterschiedliche Generationen und Kulturen täglich zur Teilnahme ein. So ermöglichten die Events mit einigen Gruppen erstmalig in Kontakt zu treten. Nach dem Konzert mit klassischen türkischen Gitarren kamen beispielsweise das erste Mal die Besitzer und Stammkunden des benachbarten türkischen Cafés auf das Team zu und unterstützten dieses von nun an nicht nur mit Kaffee und Tee, sondern nahmen auch intensiv an der Diskussion über den Ort teil und formulierten ihre Bedürfnisse. Gleichzeitig erlebten die Menschen vor Ort während dieser Woche die komplette Transformation der Plätze von verwahrlosten Durchgangsorten zu belebten und bespielten öffentlichen Räumen.



Gitarrenunterricht



Bauaktionen

Die Bauaktionen sind das zentrale Element der Aktionswoche. Hier werden gemeinsam mit Bürger/innen und lokalen Vereinen Prototypen der Ideen gebaut, direkt ausgetestet und öffentlich diskutiert.

Es war von großer Bedeutung zu zeigen, dass in diesem Prozess nicht nur geredet und diskutiert wird, ohne dass darauf Taten folgen. Neue Nutzungsmöglichkeiten für die Plätze Chorweilers sollten nicht nur theoretisch erdacht, sondern aktiv erprobt werden. Mit ansässigen Vereinen und Schulen wurden bereits in den ‚Diskursiven Ortsbegehungen‘ oder auch während der ‚Platz-Station‘ Ideen entwickelt, die dann während der Aktionswoche in drei- bis vierstündigen Bauaktionen umgesetzt wurden. Die Bauaktionen fanden zweimal täglich statt und wurden vom Büro ‘Umschichten’ geplant und fachlich betreut. In der Regel waren 15 – 20 Teilnehmer/innen an einer Bauaktion beteiligt, von Schüler/innen bis zu Vertretern aus den Vereinen oder hilfsbereiten Anwohner/innen.

Zusätzliche Informationstafeln boten Platz für Kommentare und eine Diskussion zu Pro- und Contra der einzelnen Gestaltungsideen. Umgesetzt wurden unter anderem eine Bühne, auf der Kinder und Jugendliche des lokalen Karatevereins gleich ihr Können zeigten, einen Fußballplatz, bei dem Viele fragten “Kann der bleiben?” und neue Sitzmöglichkeiten, die sofort in Beschlag genommen wurden. Diese Prototypen blieben für einige Stunden, mehrere Tage oder über die gesamte Zeit im Stadtraum sichtbar und wurden aktiv genutzt. Dies erleichterte das Diskutieren von Ideen mit der breiten Öffentlichkeit. Auch während der vielen Veranstaltungen konnten die Prototypen genutzt und deren Lage, Umsetzung und mögliche Verstetigung diskutiert werden.

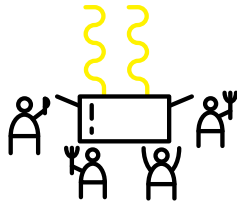
Damit war dieses Werkzeug ein zentrales Element des Beteiligungsprozesses und machte durch die direkte Sichtbarkeit der Interventionen das Veränderungspotenzial der Orte deutlich. Gleichzeitig gab es einen direkten Feedbackprozess, dessen Erkenntnisse in die spätere Planung und dauerhafte Umsetzung einfließen.



Bauaktion der Outdoor Gym



Bauaktion des Fußballfeldes



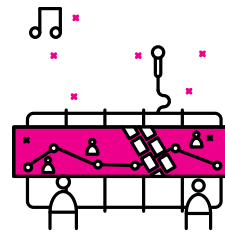
Gemeinsames Kochen und Essen

Gemeinsames Kochen und Essen bringt unterschiedliche Akteure in einem informellen Rahmen zusammen und bietet so die Möglichkeit, sich über den anstehenden Prozess auszutauschen.

Der Küchencontainer bot mit einer umfangreichen Festivalküche und einer aufklappbaren Front die perfekte Ausstattung zum Kochen vor Ort. Jeden Tag hat ein anderer Verein oder interessierte Privatpersonen den Kochlöffel übernommen und gemeinsam mit dem Team ein Essen gekocht. Bereits ab Mittags fingen die Vorbereitungen an und sorgten für lebendiges Treiben an der Platzstation. Die Köche wurden hauptsächlich während der Woche der Platzstation gewonnen und wollten so auch ihren Dank für die Aktivitäten und das Engagement vor Ort ausdrücken. Gleichzeitig wurde die soziale Situation vieler Menschen in Chorweiler deutlich, die jeden Tag für ein warmes Essen dankbar waren. Lokale Akteure/innen oder Vereine nutzten die Möglichkeit, ihre eigene Kultur durch das Kochen zu vermitteln. Dem Platzstationsteam bot das gemeinsame Essen die Möglichkeit, in einem informellen Rahmen die Entwicklung Chorweilers zu diskutieren, Netzwerke zu knüpfen und Partner für den Prozess zu gewinnen.



Kochvorbereitungen



Abschluss und Outdoor-Ausstellung

Eine Ausstellung im öffentlichen Raum und eine große Abschlussveranstaltung erläutern die Ergebnisse der Platzstation, ziehen ein Resümee der Woche und erklären das weitere Vorgehen.

Die öffentliche Abschlussveranstaltung lud dazu ein, sich einen Überblick über die Ergebnisse der Platzstation zu machen. Der Ausstellungsbereich zwischen den Containern zeigte den Prozess der Aktionswoche anhand einer kleinen Geschichte, vieler Fotos und Eindrücke den Menschen vor Ort. Eine gezeichnete Tafel fasste die TOP 10 der gesammelten Ideen zusammen und ein Film machte die tägliche Atmosphäre an der Platzstation noch einmal erlebbar. Das Programm wurde so gestaltet, dass viele Beteiligte aktiv eingebunden wurden und ihre Ideen und Erfahrungen vor Ort erläuterten: am Nachmittag fand ein Puppentheater der jüdisch-orthodoxen Gemeinde statt, während der Präsentation legte ein lokaler DJ Musik auf, ein jugendlicher Zauberer verzauberte mit seiner Magie und beteiligte Bewohner/innen beschrieben ihre Erfahrungen. Nach einem gemeinsamen Fazit dieser Woche und einer Erläuterung der nächsten Schritte fand der 'Abendfrieden', eine Zusammenkunft aller ansässigen Religionsgruppen, statt. Den Abschluss bildete ein Grillfest in Kooperation mit dem DITIB e.V. mit einem Popkonzert und DJ.



Öffentliche Abschlussveranstaltung



Werkstätten

Im Anschluss an die Aktionswoche helfen Ideenwerkstätten bei der gezielten Weiterentwicklung der Ideen mit lokalen Akteuren und dem Einflechten der Ergebnisse in die beginnenden Planungen für die Neugestaltung der Plätze.

Die zwei Werkstätten fanden in den Monaten nach der Platzstation als zwei halbtägige Workshops vor Ort statt. Die erste Werkstatt fand in einem Zirkuszelt auf der Oxforder Passage statt und die zweite im Bürgerzentrum Chorweiler. Sie setzten die Arbeit der Platzstation fort, ohne dabei gleiche Ergebnisse zu erzielen. Hierfür wurde ein Methodenmix aus bereits bekannten Elementen und neuen Ansätzen entwickelt. Parallel zur Arbeit im begehbaren Modell fanden zahlreiche Gespräche, Diskussionen und Absprachen statt, wodurch Bewohner/innen und Aktive weiter vernetzt und die wichtigsten Ideen gemeinsam weiterentwickelt wurden. Wichtig war das Zusammenführen mit dem interdisziplinären Planungsteam, welches sein Vorgehen für den Entwurfsprozess vorstellte und ebenfalls an der Weiterentwicklung der Ideen mitarbeitete. Gearbeitet wurde mit einem begehbaren Modell, in dem die Verortung der Ideen, konkrete Betreibermodelle und eine Diskussion der konkreter werdenden Planungen stattfand.



Begehbares Modell

In einem großen, begehbaren Modell werden die Ideen weiter ausgearbeitet und verortet, um eine konkrete Zonierung der Plätze in den Werkstätten zu erarbeiten.

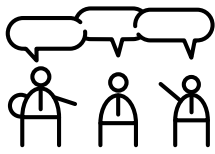
Für die Arbeit in den Werkstätten gab es jeweils ein begehbare Modell in der Größe von 8 m x 8 m. Als Untergrund diente eine große Plane, die mit einem Luftbild Chorweilers, gezeichneten Konturen der Häuser und Beschriftungen bedruckt war. Diese Grundlage ermöglichte eine leichte Orientierung für alle Beteiligten. Durch das begehbare Modell konnten die Stärken und Schwächen, die Beziehungen der Plätze zum Stadtraum und auch die bestehenden Wünsche gut vermittelt werden. Die Größe des Modells ermöglichte eine haptische Erfahrung und damit die gemeinsame Arbeit an einem Plan mit den Bürger/innen. Ein spielerischer Zugang ergab sich durch die Baumaterialien wie farbige Bausteine, bunte Pappen und farbiges Klebeband sowie Styrodur.



Erste Ideenwerkstatt im Zirkuszelt



Kinder im begehbaren Modell



Verwaltungsworkshops

Ein Workshop mit der Stadtverwaltung bringt Mitarbeiter/innen des Stadtplanungsamtes Köln in die Lage, Bürgerbeteiligung am eigenen Leibe zu erleben.

Ziel des Verwaltungsworkshops war es, Mitarbeiter/innen des Stadtplanungsamtes Köln die Möglichkeit zu geben, zu erspüren, wie Bürger/innen in den Gestaltungsprozess eingebunden werden. So nahmen die Interessierten an einer Expertensafari teil, führten eine Bauaktion durch und bereiteten das Abendessen vor. Die Teilnahme an dem Workshop führte zum einen zu einer veränderten Sichtweise der Stärken und Schwächen von Chorweiler und zum anderen zu einem erweiterten Verständnis des Beteiligungsprozesses „Lebenswertes Chorweiler“. Für die Bewohner/innen von Chorweiler war der Workshop insofern wichtig, als dass er zeigte, dass sich die Kölner Stadtverwaltung für ihre Belange interessierte. Das führte zu einem erhöhten Maß an Vertrauen seitens der Einwohnerschaft.



Staffelübergabe

Die ‚Staffelübergabe‘ bezeichnet somit die Übergabe der gesammelten Wünsche der Bürger an die Planer.

Ein interdisziplinäres Planungsteam aus Landschaftsarchitekten, Verkehrsplanern und Städtebauern wurde von der Stadt Köln beauftragt, die Ideen und Wünsche der Bürger in eine realisierbare Gestaltung der Plätze zu übertragen. Die gewonnenen Erkenntnisse aus den unterschiedlichen Bürgerbeteiligungsformaten wurden vom Planungsteam bereits während des Prozesses in Pläne übertragen und textlich festgehalten. Um eine reibungslose Staffelübergabe zu gewährleisten, war das interdisziplinäre Team bereits bei vielen Bürgerbeteiligungsveranstaltungen anwesend und konnte sich so einen guten Einblick verschaffen, welche Bedürfnisse in Chorweiler vorhanden sind. In gemeinsamen Workshops wurden die Erkenntnisse zusammengefasst und diskutiert. Das Planungsteam hat daraus einen realisierbaren Plan entwickelt, der in mehreren Rückkopplungsschleifen mit den Bewohner/innenn Chorweilers diskutiert wurde.



Verwaltungsworkshop vor Ort



Das interdisziplinäre Planungsteam stellt seine Pläne vor



Anwohner hören einem Konzert auf der Platzstation zu

4. Ergebnisse

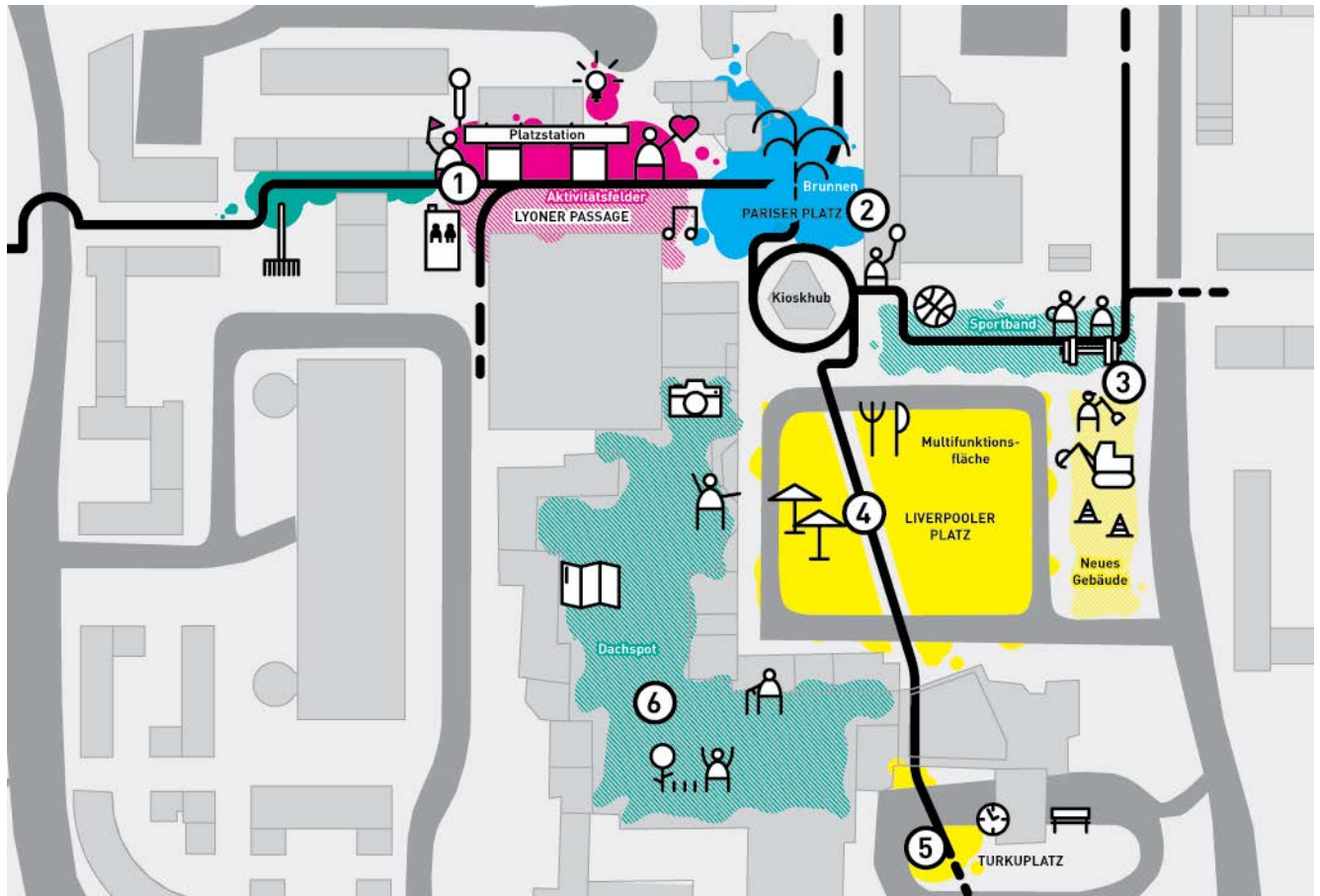


Wie gelingt es, aus einem bunten Strauß an Ideen und Wünschen eine Gestaltung zu entwickeln?



Welche Schritte sind zu tun, um den verschiedenen Ansprüchen gerecht zu werden? Anhand der drei Plätze Liverpooler Platz, Pariser Platz und Lyoner Passage werden die Schritte, die gemacht wurden, erläutert:

Ideenwand auf der Platzstation



Zonenplan

Sicht bedeutet das, auch Freiräume vorzuhalten, die noch nicht in ihrer endgültigen Ausgestaltung festgelegt sind und offen sind für Nutzungen und Aneignungsformate, die heute noch nicht abzusehen sind.

Das Grundstück der ECE eignet sich durch die 10jährige Nutzungsvereinbarung dafür, bestimmte Nutzungen zu testen. Daher wurde dieser Raum als eine ‚flexible‘ Zone, in dem die Nutzungen und Betreiber ausgehandelt werden müssen, definiert.

Die Platzstation hat gezeigt, dass ein selbst betriebener Bürgerpavillon mit einer Bühne für Veranstaltungen, einer gemeinsamen Küche und einem Raum für informelle Treffen gut von den Bewohner/innern angenommen wird. Deshalb sollte zukünftig mit lokalen Initiativen eruiert werden, unter welchen Umständen ein Bürgerpavillon betrieben werden kann. Des Weiteren sind Testphasen für weitere Aktivitätsfelder wie beispielsweise Urban Gardening denkbar.

Die Grünflächen nördlich und östlich vom Liverpooler Platzes wurden von den Befragten als untergenutztes Restgrün wahrgenommen. In verschiedenen Bauaktionen wurden auf der Oxfordter Passage unterschiedliche Sportnutzungen wie beispielsweise ein Fußballfeld oder ein Outdoor Gym getestet. Die Sportmöglichkeiten wurden von den Jugendlichen und Kindern sehr gut angenommen. Senioren gesellten sich dazu, um dem Treiben beizuwohnen.

Darüber hinaus wurde von mehreren Jugendclubs ein temporärer Bau für Trainingszwecke oder ein Outdoor-Künstleratelier für die Oxfordter Passage vorgeschlagen. Durch die unterschiedlichen Ansprüche verschiedener Zielgruppen sollte die Fläche flexibel gehalten werden und wie die Lyoner Passage für das Testen von Nutzungen offen bleiben.

Da der Raum des Liverpooler Platzes sehr weitläufig und an der östlichen Platzkante nicht gefasst ist, konnten sich viele der Befragten eine räumliche Fassung durch beispielsweise ein Studentenwohnheim vorstellen.

Die ehemaligen Nutzungen auf dem Dach des City-Center Chorweilers wurde von Bewohner/innen immer wieder erwähnt und der Wunsch geäußert, das Dach wieder zugänglich und nutzbar zu machen. Da auf Seiten der Eigentümer die Bedenken geäußert wurden, dass eine Nutzung zu Konflikten mit den Bewohner/innenn der angrenzenden Wohngebäude führen könnte, ist diese Fläche ebenfalls als 'flexible Zone' zu sehen. Das heißt, Nutzungen können getestet und geeignete gefunden werden.

Statische Zonen

Über die verschiedenen Beteiligungsformate sind Orte deutlich geworden, die eine hohe Fluktuation aufweisen und durch ihre Lage eine große Bedeutung für die Wahrnehmung von Chorweiler haben. Daher ist es wichtig, diese Orte in der ersten Phase umzugestalten.

Der **Parsier Platz** ist Dreh- und Angelpunkt des Zentrums von Chorweiler. Hier befindet sich ein Ausgang der U- und S-Bahnhofs Chorweiler. Die fußläufige Hauptbewegungsrichtung führt über den Platz, da das City-Center als Anziehungspunkt vom Pariser Platz zugänglich ist. Deshalb hat dieser Platz eine besondere Bedeutung für das Zentrum von Chorweiler.

Er wird heute schon von unterschiedlichen Zielgruppen vielseitig genutzt, weist jedoch starke Defizite auf. Das räumliche Potenzial wird nicht ausgeschöpft.

Der **Liverpooler Platz** ist ähnlich wie der Pariser Platz ein Ort des Ankommens. Aktuell wird der Platz von parkenden Autos dominiert. Die Erdgeschosszonen der flankierenden Gebäude sind von Lieferzonen und Müllräumen geprägt. Der Platz hat keine Aufenthaltsqualität. Da der Liverpooler Platz für die Imagebildung von Chorweiler von hoher Bedeutung ist, sollte eine Neugestaltung unter Beibehaltung der Marktfläche und einem geringen Anteil an Parkplätzen erfolgen.

Auch der **Turkuplatz** ist durch den S-Bahnausgang und die Bushaltestelle ein Ankommensort. In der Bürgerbeteiligung wurde deutlich, dass der Ort durch die momentane Gestaltung eher als unangenehm wahrgenommen wird und keine Aufenthaltsqualitäten besitzt. Eine Aufwertung ist daher wünschenswert. Der 'Zonenplan' wurde dem Interdisziplinären Pla-

nungsteam übergeben. Darüber hinaus wurden spezifische Fachämter wie das „Amt für Straßen und Verkehrstechnik“ oder das „Amt für Landschaftspflege und Grünflächen“ mit in die Diskussion eingebunden, um auszuloten, welche Ideen und Wünsche im Kontext der bestehenden Rahmenbedingungen umsetzbar sind.

Entwurfsplanung

Das Interdisziplinäre Planungsteam erarbeitete auf Grundlage des Zonenplans, des Kostenrahmens und der Ergebnisse aus den Diskussionen mit den Fachplanern einen Entwurf für die drei Plätze. Der Entwurf hat die Unterteilung in unterschiedlich zu behandelnde Flächen übernommen und 'Flex- und Fixzonen' definiert. Die Ideen der Bürger/innen wurden in Abhängigkeit der Realisierbarkeit in konkrete Umsetzungsmaßnahmen übertragen.

Lyoner Passage

Die Fassade des City-Centers Chorweiler wird zu einem Aktionsband umgestaltet: Kletterwand, Kinowand, Bühne, Kinderspielplatz und Sitzmöglichkeiten ermöglichen verschiedene Aktivitäten für unterschiedliche Bedürfnisse. Lineare Sitzbänke gegenüber der Aktivitätswand laden zum Aufenthalt und Zuschauen ein. Die neue Farbigkeit der Fassade führt zu einer besonderen Atmosphäre und bricht das sonst vorherrschende eintönige Grau. Mittig hat das Interdisziplinäre Planungsteam einen Raum freigehalten, in dem Nutzungen getestet und temporäre Räume gemeinsam mit lokalen Initiativen realisiert werden können.

Pariser Platz

Als Dreh- und Angelpunkt Chorweilers wird der Pariser Platz als Wohnzimmer von Chorweiler interpretiert. Neuer Belag und neue Sitzmöglichkeiten qualifizieren den Raum und laden zum Aufenthalt ein. In der Aktionswoche stellten die Bürger/innen heraus, dass Wasser als gestalterisches Element den Platz stark aufwerten würde.

Oxford Passage

Die Oxford Passage hat sich in der Aktionswoche als Sportband bewährt. Zukünftig soll daran angeknüpft werden und ein Fussballfeld und ein Outdoor Gym realisiert werden. Auch hier wird eine Fläche freigehalten, in der zusätzliche Räume und Nutzungen mit lokalen Initiativen getestet werden können.



Plan des interdisziplinären Planungsteams

Liverpooler Platz

Für den Liverpooleer Platz sieht der Entwurf eine multifunktionale Veranstaltungsfläche vor. Der bewährte Wochenmarkt wird weiterhin Bestand haben und eine reduzierte Anzahl an Parkplätzen bleibt erhalten. Zusätzliche Sportangebote und Sitzmöglichkeiten vor dem Eingang des City-Centers führen zu einer unterschiedlichen Belegung des Platzes.

Turkuplatz

Die Charakteristik des Turkuplatzes als Verkehrsraum wird durch die Verlegung des Taxistandes und durch die Neugestaltung der Bushaltestelle gestärkt. Das Warten wird wieder Spaß machen.



Zuschauer auf der Abschlussveranstaltung

5. Learnings

Was sind die Erkenntnisse, die in folgenden Projekten in Großwohnsiedlungen einfließen können?

10 „Learnings“ geben einen Handlungsleitfaden im Umgang mit Bürgerbeteiligung in Großwohnsiedlungen:

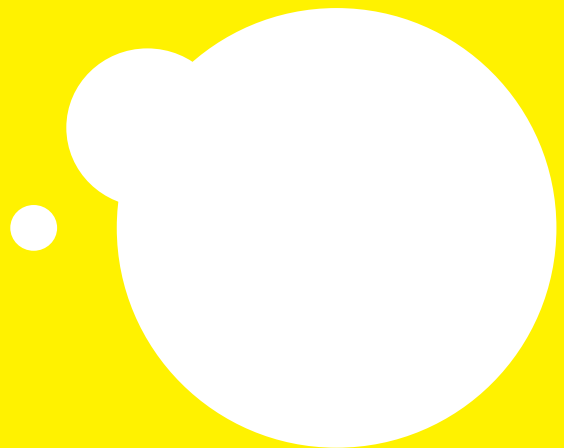


Bauaktion während der Platzstation

Selbermachen stiftet Identifikation

Ziel der Umgestaltung ist es, den öffentlichen Raum wieder als Mittelpunkt sozialer Interaktion und Lebendigkeit zurückzugewinnen. Das hat zunächst wenig mit neuen Bodenbelägen zu tun. Vielmehr müssen die Menschen sich wohlfühlen, den Ort aneignen und es muss Raum für Interaktion zwischen unterschiedlichsten Kulturen, Ethnien und Altersgruppen geben. Dafür braucht es vielfältige und differenzierte Atmosphären, die damit zu Anknüpfungspunkten für ganz unterschiedliche Identitäten werden können.

Es geht nicht darum, einen Entwurf aus einem Guss zu machen, sondern in Teilbereichen verschiedene Ziele, Gewohnheiten und Qualitätsvorstellungen einzubeziehen. Anwohner/innen müssen sich dafür mit ihrem Wohnumfeld identifizieren. Dies erreichen wir, wenn Menschen an der Planung, Gestaltung und Bespielung aktiv mitmachen, wenn Ideen im Ort wiedergefunden werden. So entsteht das Gefühl, an der Entstehung der Plätze mitgewirkt zu haben. So entsteht Identifikation mit dem Ort.





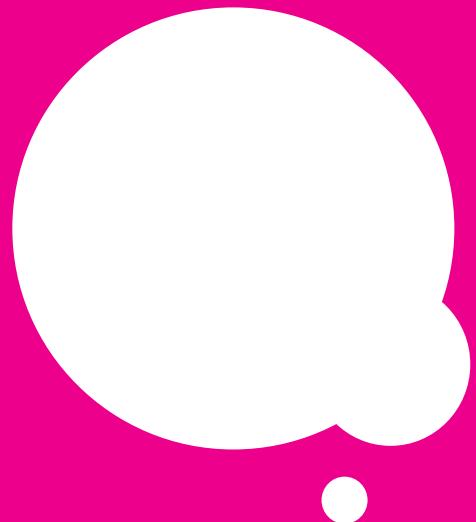
Gute Ideen-entwicklung ist ein mehrstufiger, iterativer Prozess

Die gesamte Ideenentwicklung für die Umgestaltung der Plätze ist als iterativer Prozess angelegt. In Zyklen wurden Ideen mit den Akteuren vor Ort entwickelt, ausgetestet, weiterentwickelt, um sich Schritt für Schritt einer Lösung anzunähern. Das Testen von Nutzungen an Orten sowie der Bau von Prototypen hat in der Aktionswoche eine große Rolle gespielt. In den Werkstätten wurden Ergebnisse vertieft und in Gesprächen mit verschiedenen Akteuren immer wieder rückgekoppelt.

Prototypen erlauben vorläufige Setzungen. So können Nutzungen und Orte mit geringem Risiko getestet und bewertet werden. Die Erfahrung schafft Sicherheit und Entscheidungswillen für die endgültige Gestaltung. Dieses Prinzip hat sich in der Entwurfsphase als sehr

wertvoll herausgestellt und sollte Eingang in die Planungspraxis finden.

Der Qualität der Platzgestaltung und -nutzung ist es keinesfalls zuträglich, innerhalb weniger Wochen im Detail endgültig festzulegen, wie die Plätze die nächsten 20 Jahre gestaltet und genutzt werden sollen. Vielmehr bietet sich an, Setzungen zu treffen und zu bauen, dort wo sie nötig sind und andere Orte und Nutzungen, bei denen noch nicht sicher ist, wie sie angenommen und genutzt werden, zunächst offen zu lassen. Diese „flexiblen Räume“ sind wichtige Ressourcen für die Zukunft. Sie können dann aktiviert werden, wenn sich Betreiber, eine Trägerschaft oder der stadtgesellschaftliche Bedarf gefunden haben.



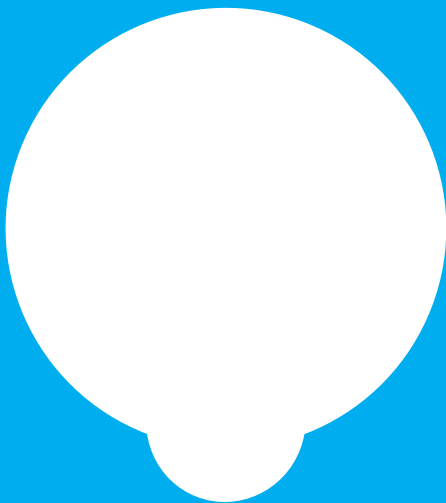


Ideen werden ausgetauscht und diskutiert

Schlüsselakteure mit einbinden

Der wichtigste Faktor für das Gelingen von Beteiligungsprozessen ist, diese auf lokale Lebenswelten auszurichten und vom Expertendiskurs zu entkoppeln. Gerade in den sogenannten ‚Problemvierteln‘ gibt es oft viele engagierte Akteure in den Bereichen Soziales, Altenpflege, Jugendarbeit oder bei den verschiedenen Kultur- und Religionsvereinen. Diese sind die Träger des lokalen Wissens über Probleme und Herausforderungen, Ängste und Frustrationen, aber auch über Dinge, die funktionieren oder wichtige Lösungsansätze sind. Solche Schlüsselakteure mit jahrelanger Erfahrung vor

Ort braucht es auch als Partner für die Umsetzung einer neuen Platzgestaltung. Sie schlagen die Brücke von externen Planern zu lokalen Anwohner/innen. Es ist in Zukunft ein zentraler Baustein der Revitalisierung der öffentlichen Plätze, dass besondere Nutzungsangebote nicht nur gestalterisch umgesetzt werden, sondern an Institutionen, Träger oder Gruppen gekoppelt werden, die diese Programmangebote pflegen, betreuen und weiterentwickeln. Nur dann wird es gelingen, soziale Kontrolle, Sicherheit und Lebendigkeit zu schaffen. Der gestalterische Entwurf sollte diese Aspekte integrieren.





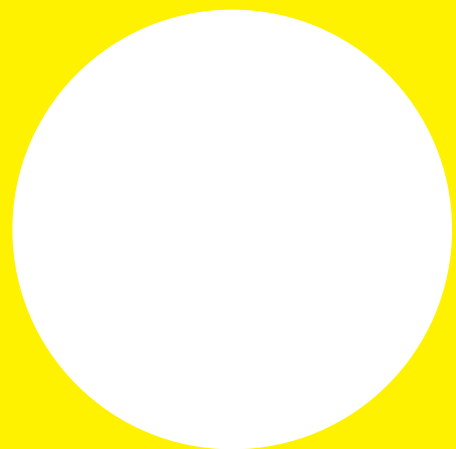
Jugendliche sitzen vor der Ideenwand

Intensive Kommunikation auf Augenhöhe

Der beschriebene Prozess hat gezeigt, dass die Menschen an konkreten Veränderungen ihrer Umwelt interessiert sind. Die Ansprache muss in und über ihre alltägliche Lebenswelt erfolgen.

Man würde wenig Menschen erreichen, wollte man mit ihnen anhand von Plänen unterschiedliche Varianten der Platzgestaltung diskutieren. Vielmehr sind praktische, lebensnahe Ansätze gefragt. Teilhabe gelingt eher über eine gemeinsame Bauaktion oder gemeinsames Kochen als über einen abstrakten planerischen Diskurs.

Sicherlich muss es auf Ebene der Fachplaner, Verwaltung und Schlüsselakteure vor Ort eine fachliche Auseinandersetzung geben. Für die Leute vor Ort ist eine anschauliche Visualisierung wichtig, die komplexe Zusammenhänge auf pragmatische Eingriffe herunterbricht und Konsequenzen für den Ort aufzeigt. Vor allem zwischen den großen Aktionen ist eine aufsuchende Beteiligung ein wichtiges Vorgehen. Bilaterale Gespräche mit Schlüsselpersonen vor Ort helfen konkrete Absprachen zu treffen und Verantwortlichkeiten zu klären.





Zirkuszelt der zweiten Werkstatt

Vor Ort sein und auffallen

Die Präsenz vor Ort bedeutet vor allem den Prozess sichtbar zu machen und so eine große Anzahl von Menschen zur Teilhabe einzuladen. Dazu hat es sich als wichtig erwiesen, etablierte oder institutionalisierte Räume wie das Rathaus oder Schulen zu meiden und Veranstaltungen in den Alltagsräumen wie dem Shopping-Center oder auf den Plätzen selbst durchzuführen. Vor allem bei Aktionen auf den Plätzen haben sich auffallende temporäre Architekturen

bewährt – sei es als Container, selbstgebaute Hütte oder Zirkuszelt. Dadurch wird Neugier bei den Menschen geweckt, sie nehmen den Ort anders wahr und fühlen sich eingeladen. Gleichzeitig ermöglichen solche besonderen Räume eine kreative, offene und hierarchielose Arbeit und einen Dialog auf Augenhöhe. Es fällt den Menschen leichter über zukünftige Nutzungen nachzudenken, wenn sie sich direkt vor Ort befinden.



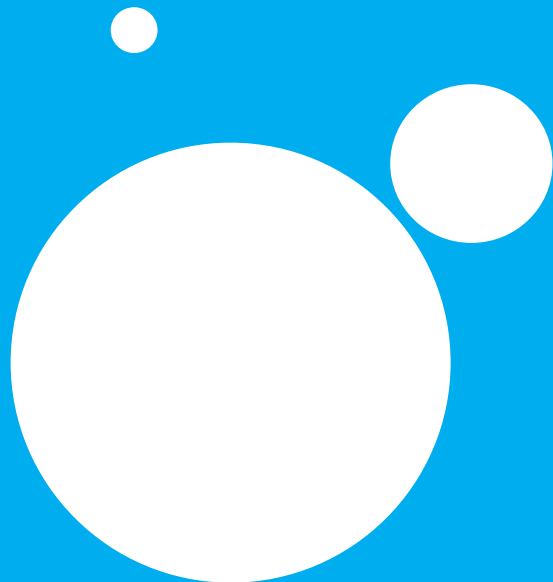


Anwohner beobachten das treiben

Grundbedürfnisse ernst nehmen

Erst wenn Menschen sich mit ihren Alltagsproblemen ernst genommen fühlen, sind sie bereit sich zu beteiligen. Als größtes Anliegen sind uns dabei immer wieder Sicherheit und Sauberkeit begegnet. Standards, die in anderen Stadtbereichen selbstverständlich sind, scheinen hier nicht zu gelten. Solange es an vielen Ecken nach Urin stinkt, die Wege schlecht beleuchtet und Beete, Bänke und Rasenflächen verwahrlost sind, fühlen sich Menschen von ihrer Verwaltung vernachlässigt.

Ein Prozess, der, selbst für eine kurze Zeit, offensiv, kreativ und sichtbar Veränderungen vor Ort erzeugt, kann ein erster Schritt im Durchbrechen der Negativ-Spirale sein. Die Wünsche der Bewohner/innen sind nicht extravagant. Deshalb müssen vermeintlich selbstverständliche Bedürfnisse wie Sicherheit und Sauberkeit in der Umsetzung mitgedacht werden. Neue Leuchtmittel können wichtiger sein als ein teurer Bodenbelag, das Schneiden einer Hecke wichtiger als der exotische Baum.





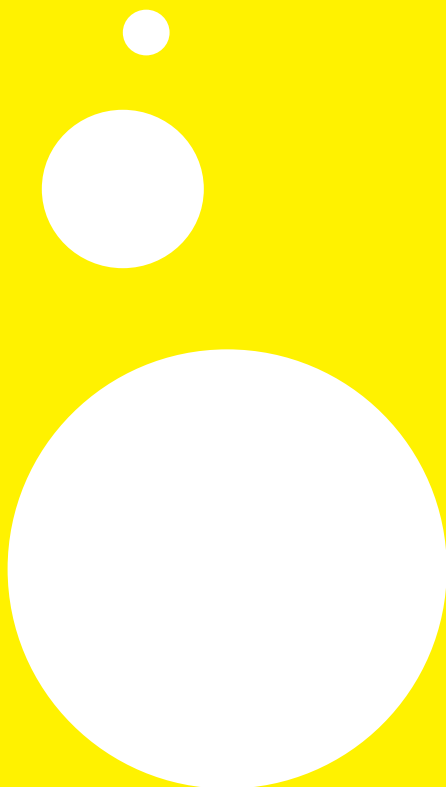
Bauaktion mit Jugendlichen

Jugendliche einbinden

In Chorweiler machen Jugendliche einen Anteil von 30 – 40 % an der Bevölkerung aus, was gewöhnlich für Großwohnsiedlungen ist. Schon deshalb gilt es ein besonderes Augenmerk auf diese Gruppe zu haben.

Ein Umgestaltungsprozess wirkt nur nachhaltig, wenn Jugendliche als Zielgruppe besonders einbezogen werden und diese sich mit den Maßnahmen und den Orten identifizieren können. Wenn Jugendliche persönlich in der Planung und Errichtung im Außenraum

involviert sind, das wird auch aus Sicht der Jugendarbeit vor Ort beschrieben, verhindert man Vandalismus. Bei der Arbeit mit den Prototypen beispielsweise für die Outdoor-Gym wurde dies besonders deutlich. Es zeigte sich wie positiv die Ergebnisse werden können, wenn man Jugendlichen auf Augenhöhe begegnet und sie ihre Ideen aktiv einbringen und an der Umsetzung mitwirken können. Deshalb wird eine langfristige Zusammenarbeit mit den Jugendvereinen für die Gestaltung der ‚flexiblen‘ Zonen angestrebt.





Platzstation von Oben

Punktuelle Intervention statt Rundumsanierung

Die drei Plätze sind bereits da. Es geht nicht um eine Neuanlage auf der grünen Wiese, sondern um die Transformation des Bestehenden. Die Planung der Großwohnsiedlungen aus den 70er Jahren spielt mit großen Maßstäben, Zusammenhängen und Gesten. Diese sind über die Jahrzehnte von Verwahrlosung, kleinen Eingriffen und Verbesserungsversuchen sowie Ergänzungen aus verschiedenen Epochen häufig nicht mehr ablesbar. Doch es gibt bereits eine räumliche Zonierung, Beläge, Bäume und Nutzungen, an

die der Entwurf anknüpfen kann. Offensichtlich ist, dass viele Freiräume schlecht ausgestattet sind und ihr eigentliches Potenzial nicht ausgeschöpft werden kann. Anstatt viel Geld für eine flächendeckende Neugestaltung auszugeben, bietet sich eine punktuelle Erneuerung an. Strategische Orte, die sich bereits heute herauskristallisieren, gilt es in seinen Nutzungen anzureichern und hochwertig zu gestalten. Andere Flächen hingegen können so belassen werden, wie sie sind.



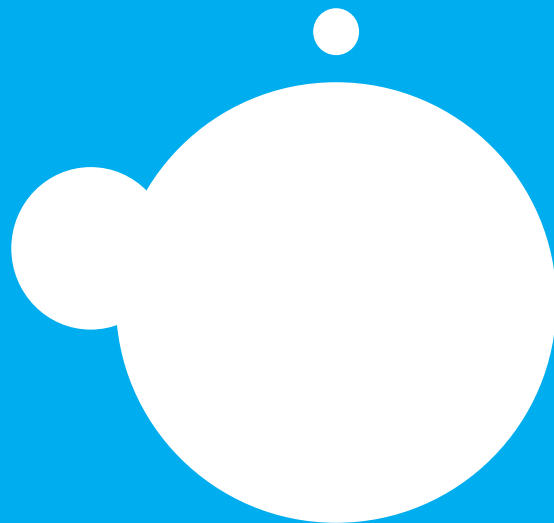


Kinder sitzen auf einer selbstgebauten Bank

Freiraumentwicklung (die nötige) Zeit geben

Die sehr heterogene gesellschaftliche Struktur verlangt nach flexiblen Nutzungsangeboten, die sich im Laufe der Zeit ändern können. Die verschiedenen Ethnien, Kulturen und Generationen haben sehr unterschiedliche Ansprüche an die Freiraumnutzung. Aus entwerflicher Sicht bedeutet das, auch Freiräume vorzuhalten, die noch nicht in ihrer endgültigen Ausgestaltung festgelegt und offen für Nutzungen und Aneignungsformate sind, die heute noch nicht abzusehen sind. Der enge Zeitplan der Förderrichtlinien macht ein reifen von Ideen und Planungen jedoch schwer möglich. Um diesem Dilemma

zu entkommen bietet sich die Planung mit ‚flexiblen‘ und ‚statischen‘ Zonen an. ‚Statische Zonen‘ werden mit den Ideen und dem Input der Bewohner/innen durch ein interdisziplinäres Planungsteam sofort für die Realisierung detailliert und umgesetzt. Doch gerade in der Zusammenarbeit mit lokalen Schlüsselpersonen und -Vereinen steckt das Potential der Umgestaltung und der Identifikation mit den Maßnahmen. Es gilt also ‚flexible‘ Räume als Testzonen für besondere Interventionen und kooperative Nutzungsmodelle in die Planung einzubeziehen.





Bauaktion des Basketballfeldes

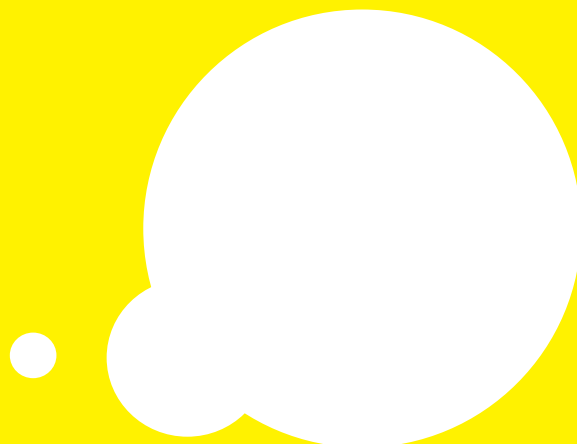
Beteiligungs- und Planungsprozess müssen Hand in Hand gehen

Der aufwendigste Beteiligungsprozess wirkt kontraproduktiv, wenn sich die Wünsche und Sorgen der Menschen vor Ort in der planerischen Umsetzung nicht wiederfinden. Die Übersetzung der Ergebnisse der Partizipation in die Planung ist somit der kritische Punkt. Viel Wissen und Details gehen verloren, wenn dieser Moment zu schnell, ohne die nötige Aufmerksamkeit und umfangreiche Zusammenarbeit aller Experten stattfindet. Eine gute Vorbereitung dieser Übergabe bereits in der Ausschreibung ist essentiell für das Gelingen.

Neben den wichtigen Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit des Beteiligungs- und Planungsteams ist auch das Mindset der Beteiligten wichtig. Die Ergebnisse der Beteiligung und die Ideen der Bürger sind nicht als Katalog zu verstehen, an dem sich die Planung wie an einer Salatbar bedienen kann – oder

auch nicht. Vielmehr müssen die gesammelten, evaluierten und weiterentwickelten Bürgerideen auch als verbindliche Vorschläge betrachtet werden.

Um die Standpunkte und Hintergründe dieser Ideen nachvollziehen zu können, ist es wesentlich, dass das Planerteam den Beteiligungsprozess in seiner Lebendigkeit und Vielfalt aktiv miterlebt und punktuell auch in den Austausch mit den Bürgern kommt. Ein vorgeschalteter Beteiligungsprozess, in dem Netzwerke geknüpft und Schlüsselakteure gefunden werden, bietet eine Chance, die vielen Planungsprozesse vorenthalten ist: Entwürfe von motivierten und optimistisch gestimmten Anwohnern frühzeitig evaluieren zu lassen. Wenn aus dieser Quelle lokalen Wissens geschöpft wird, kann Skepsis gegenüber dem Projekt in Identifikation umgewandelt werden. Und das, bevor die Bagger rollen und eine Plananpassung ungleich schwieriger ist.





Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Willy-Brandt-Platz 2
50679 Köln

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms:



Die Oberbürgermeisterin

Stadtplanungsamt
Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Projektbearbeitung
Urban Catalyst studio
Umschichten

Grafik
Urban Catalyst studio

Fotos
Urban Catalyst studio und studio 95

Gestaltung
Zimmer, Büro für Corporate Design und Visuelle Kommunikation

